

# Sorge(n) um den Sonnenberg

## Abstract

Diese Masterthesis untersucht den Chemnitzer Sonnenberg aus einer feministischen, gemeinwohlorientierten Perspektive. Mithilfe der partizipativen Intervention Sorge.Kiosk, (kollektiven) Kartierungen und (Experten-)Interviews wurden alltägliche Bedarfe und lokale (Für-)Sorge-Strukturen und -Praktiken identifiziert und der Frage nachgegangen, inwiefern das Konzept ‚Sorgender Städte‘ im Kontext lokaler Herausforderungen zu einer gerechteren Stadtentwicklung beitragen kann. Dabei wurde die These, dass stabile Sorgestrukturen im Wohnumfeld Sorgen und soziale Ungleichheit abmildern können, untersucht. Ziel ist es, Diskurse um Fürsorge im lokalen Kontext anzustoßen, Sichtbarkeiten zu fördern und die Forschungsergebnisse in eine Ausstellung in den Stadtteil zurückzutragen und daraus, gemeinsam mit den Akteuren, konkrete Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Masterthesis-Projekt von Laura Semper, Urbanistik (M.Sc.)



## WARUM?

Der Chemnitzer Stadtteil Sonnenberg ist ein Ort der Kontraste. Er ist geprägt von einer heterogenen Nachbarschaft und einer durchmischten Sozialstruktur mit einem hohen Anteil einkommensschwächerer Haushalte sowie verschiedenen sozial vulnerablen und marginalisierten Gruppen. Zugleich zeichnet sich der am Rand der Innenstadt liegende Stadtteil durch ein vielfältiges und lebendiges Engagement aus. Auf dem Sonnenberg finden sich zahlreiche gemeinnützige Vereine, Initiativen und engagierte Akteur\*innen. Das Spektrum reicht von sozialen Angeboten und Anlaufstellen hin zu einer stetig wachsenden (freien) Kunst- und Kulturszene sowie einer Vielzahl selbstorganisierter Gruppen und Räume. Im öffentlichen Diskurs wird das Gebiet immer wieder ambivalent verhandelt: Einerseits steht es unter dem medialen Stigma eines ‚sozialen Brennpunkts‘, andererseits wird es – nicht zuletzt im Zuge der Ernennung von Chemnitz zur Kulturhauptstadt Europas 2025 sowie umfangreicher Stadtumbau- und -Erneuerungsprozesse seit den 1990er Jahren – zunehmend als kreativer und aufstrebender Stadtteil und zuweilen sogar als „Subkulturdornröschen von Chemnitz“ beschrieben.

Diese Vielfalt, die dynamischen Entwicklungen und sich verändernden Narrative des ehemaligen Arbeiter\*innenviertels machen den Sonnenberg zu einem spannungsreichen sozialen Raum zwischen Ungleichheit und Segregation auf der einen sowie sozio-kulturellem Engagement und Aufbruchsstimmung auf der anderen Seite.

Innerhalb des Spannungsfeldes aus vielfältigen Herausforderungen und Bedarfen sowie umfassendem sozialen Engagement und alltäglichen (Für-)Sorgepraktiken, stellen sich Fragen nach einer gerechteren und zukunftsfähigen Stadtentwicklung. Dazugehörige Fragen drängen besonders, wenn der Stadtteil aus Perspektive des Sorgens betrachtet wird. Vor dem Hintergrund aktueller Haushaltskürzungen geraten zentrale soziale und sorgende Infrastrukturen zunehmend unter Druck und die bestehende Sorgekrise spitzt sich weiter zu. Bspw. Angebote der Kinder-, Jugend- und Sozialarbeit, die für viele Bewohner\*innen auf dem Sonnenberg existenziell sind, drohen gekürzt oder abgebaut zu werden. Das birgt die Gefahr, dass sich strukturelle Probleme und soziale Ungleichheiten weiter verschärfen. Gerade in Zeiten demokratischer Erosion und wachsender rechtsextremer Tendenzen ist der Abbau sozialer Infrastruktur riskant. Die Perspektive auf (Für)Sorge bietet hier einen produktiven Zugang: Herausforderungen im Alltag und Aspekte sozialer Ungleichheiten im Stadtteil können ausgelotet und Chancen, Potenziale sowie konkrete Möglichkeitsräume sichtbar gemacht werden. So kann die systematische Betrachtung und Adressierung von Sorge als planerische Kategorie Potenzial für zukünftige Stadtentwicklung im Kontext sozialökologischer Transformation entfalten.

## Kontext und Problemstellung

## WAS?

## Zielstellung des Projektes

Im Rahmen des Masterthesis-Projekts Sorgen um den Sonnenberg wurde der Stadtteil aus Perspektive des Sorgens betrachtet. Dabei wurde eine feministische, gemeinwohlorientierte Perspektive eingenommen. Das kann dazu beitragen, Kontinuitäten und gegenwärtige Tendenzen der Quartiersentwicklung kritisch zu beleuchten, Herausforderungen, Potenziale und Möglichkeitsräume vor Ort aufzuspüren und die Frage nach einer Stadt für alle und inklusiver Planung im lokalen Kontext zu stellen.

Die Arbeit folgte der These, dass individuelle Sorgen dort abgemildert werden können, wo (solidarische) Fürsorgepraktiken und stabile soziale bzw. sorgende (Infra-)Strukturen im Wohnumfeld verankert sind. Das Erkenntnisinteresse lag in diesem Sinne in der Frage begründet, inwiefern (Für-)Sorgepraktiken und Infrastrukturen im Quartier als Ressource für eine gerechtere Stadtentwicklung verstanden werden können und welche transformativen Potenziale sich aus einer feministischen Perspektive auf dem Sonnenberg ergeben.

**In diesem Zusammenhang ging es darum, herauszufinden:**

Was bedeutet es für das Quartier und die Nutzenden, wenn lokale Sorgestrukturen stark sind?  
Wie funktioniert (Für-)Sorge auf dem Sonnenberg und wie sind dazugehörige Strukturen organisiert?  
Wie hängen Fürsorge-Strukturen und -Praktiken mit den Sorgen und Bedarfen der Menschen vor Ort zusammen und wo liegen die zentralen Handlungsbedarfe?

Um diesen Fragen nachzugehen, wurde ein exploratives, ethnografisches, teils partizipatives Forschungsdesign gewählt. Die Forschungsfragen wurden im Verlauf der Forschung an die Situation vor Ort angepasst und stetig weiterentwickelt. Die Ergebnisse sollen, neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, auch in konkrete Handlungsempfehlungen im Sinne des Konzeptes der Sorgenden Stadt überführt werden. Zudem ist geplant, die Erkenntnisse im Rahmen einer Ausstellung im Stadtteil zu präsentieren. So können die Ergebnisse in den Stadtteil und zu den Bewohner\*innen und Akteur\*innen zurückgetragen werden und für die Praxis nutzbar werden.

## WIE? Praktischer Teil und Methoden der Datenerhebung

Das Projekt wurde auf mehreren Ebenen umgesetzt. Zunächst ging es darum, (Für-)Sorgepraktiken und soziale Infrastrukturen im (halb)öffentlichen Raum des Stadtteils, nachzuvollziehen, zu verorten und so auch deren Sichtbarkeit zu stärken. Im Rahmen einer Bestandsaufnahme wurden Kartierungen gewachsener Strukturen, Angebote und Anlaufpunkte, zentrale Versorgungsorte, medizinische Einrichtungen, Bildungseinrichtungen erstellt. Später wurden auch die Bedarfe der Bewohnenden und Nutzenden erfasst, um anschließend die vorhandenen Strukturen zu analysieren und Leerstellen bzw. Versorgungslücken identifizieren zu können. Parallel erfolgte eine theoretische Auseinandersetzung mit zugrundeliegenden Thematiken der feministischen Stadtkritik und Stadtplanung und dem Konzept der Caring Cities unter Einbezug von Aspekten sozialer Ungleichheit und sozialräumlicher Stigmatisierung und Segregation (Huning 2018; Kern 2020; Pose 2022; Binet et al. 2023; Pérez 2024; Hübl 2024; Knierbein/Gabauer/Lebuhn 2025). Zudem wurden lokale Gegebenheiten, historische Entwicklungen und aktuelle Planungsvorhaben sowie deren Leitlinien berücksichtigt und gezielt einbezogen. Die empirische Datenerhebung erfolgt durch den zweifachen Einsatz einer praxisnahen Intervention im öffentlichen Raum, dem Sorge.Kiosk. Ergänzt und verdichtet wurden die dabei gewonnenen Erkenntnisse durch zehn qualitative, semi-strukturierte, leitfadengestützte Interviews mit unterschiedlichen Expert\*innen und Akteur\*innen aus dem Forschungsfeld. Ziel war es dabei, vielfältige Perspektiven zu erfassen und sowohl formelle Institutionen als auch Alltagsexpert\*innen aus dem Stadtteil, insbesondere marginalisierte Gruppen, einzubeziehen. Insgesamt wurden diverse Methoden und Akteur\*innen integriert, um das ebenso diverse Forschungsfeld nachzuvollziehen zu können.

**Die Bestandsaufnahme und Datenerhebung folgten drei zentralen Leitfragen:**

- I. Welche Perspektiven und Narrative haben die Menschen in Bezug auf den Sonnenberg?
- II. Welche alltäglichen Sorgen und Bedarfe artikulieren die Menschen, die im Stadtteil leben?
- III. Welche (in-)formellen (Infra-)Strukturen, Praktiken, Strategien des Füreinandersorgens sind beobachtbar?

## Der *Sorge.Kiosk* – eine partizipative Intervention im öffentlichen Raum

Zentraler Bestandteil der Datenerhebung war der auf Teilhabe ausgerichtete *Sorge.Kiosk*: eine niedrigschwellige Intervention im öffentlichen Raum, die die Bewohner\*innen des Sonnenbergs dazu einlud, ihre Perspektive auf (Für-)Sorge im Stadtteil zu teilen. Mittels verschiedener Methoden, wie einem qualitativen Fragebogen, kollektiver Kartierung und weiteren interaktiven Elementen sowie direkten Gesprächen, wurden vielfältige Daten zu Sorgen und Bedarfen im Stadtteil und zu lokalen (Für-)Sorgepraktiken und -Infrastrukturen erhoben. Die Intervention wurde im Rahmen zweier Stadtteilfeste im August und September 2025 durchgeführt. Zahlreiche Passant\*innen nahmen an der Aktion teil und gaben positives Feedback. Die Aktion schaffte es sogar in einen Artikel der Tageszeitung Freie Presse.

## Semi-strukturierte, leitfadengestützte Interviews

Ergänzend wurden Interviews mit verschiedenen Expert\*innen durchgeführt. Das betraf Vertreter\*innen lokaler Einrichtungen und Vereine sowie Fachpersonal aus der Stadtverwaltung: Tolga Cerci (Stadtteilmanager), Hanna Remestvenska (Gemeinwesenkoordinatorin), Projekt Stadtteilpiloten (Schnittstelle Bewohner\*innen und Stadt), Frau Stillger und Frau Rattei (Stadtplanungsamt Chemnitz). Interviews mit Bewohner\*innen und Akteur\*innen lokaler Initiativen und Vereine ermöglichten zudem den Einbezug teils marginalisierter und alltäglicher Perspektiven.

Die Interviews sollen dazu beitragen, das vorhandene Wissen über Sorgepraktiken und Infrastrukturen im Stadtteil zu systematisieren, Verbindungslinien im Spannungsfeld zwischen Herausforderungen und Potenzialen, sowie Lücken und Handlungsbedarfe zu identifizieren und dabei auch narrative Ebenen zu integrieren.

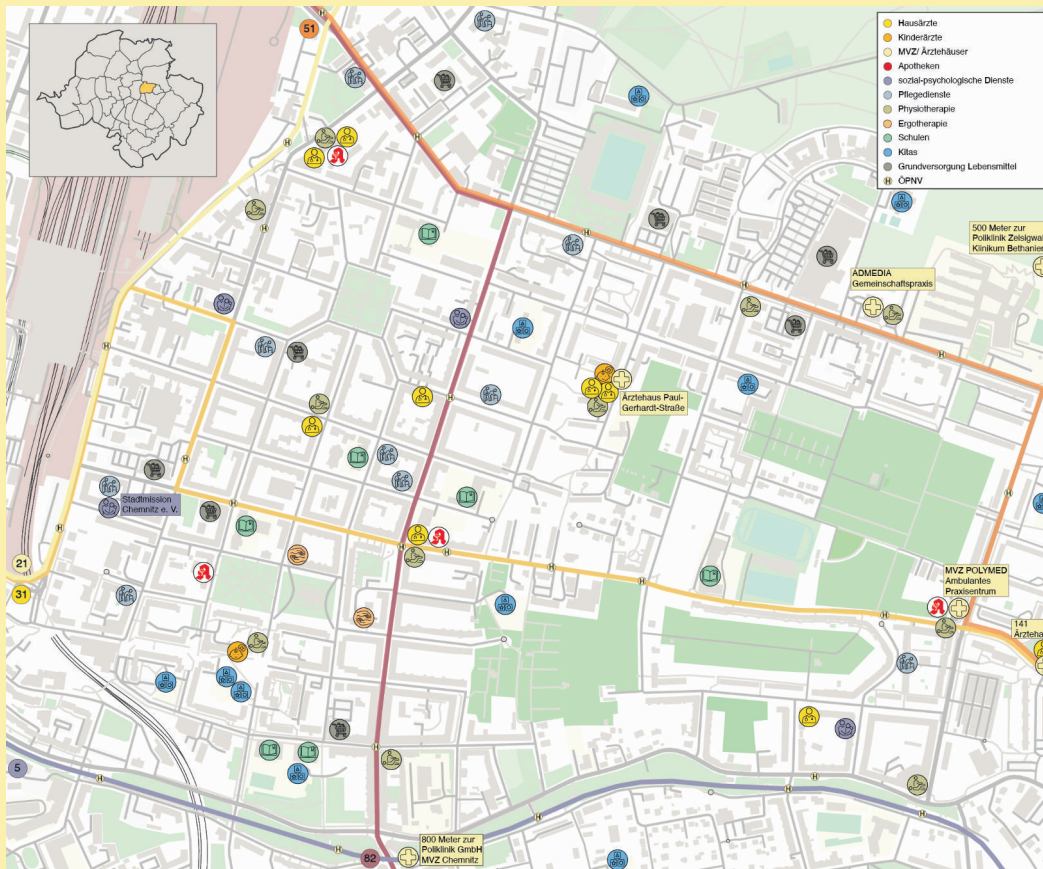
## Auswertung und Präsentation der Ergebnisse

Das Projekt *Sorgen um den Sonnenberg* verbindet theoretische Auseinandersetzungen mit praktischen Ansätzen im Stadtteil. In der Kombination aus partizipativer Intervention und Interviews mit lokalen Akteur\*innen werden Strukturen, Bedarfe und Möglichkeitsräume sichtbar gemacht. Zudem sollen die Ergebnisse direkt in Handlungsempfehlungen für die zukünftige Entwicklung im Stadtteil münden. Kontakte zum Stadtteilmanagement, sowie zu weiteren Schlüsselakteur\*innen vor Ort gewährleisteten die Platzierung erhobener Daten und gesammelten Wissens sowie die Umsetzung insgesamt, sodass die Ergebnisse in zukünftige Planungsprozesse einfließen können. Auf diese Weise leistet das Projekt einen konkreten Beitrag zur Implementierung feministischer Sorgeperspektiven und zur Förderung gerechter, gemeinwohlorientierter Stadtteilentwicklung.

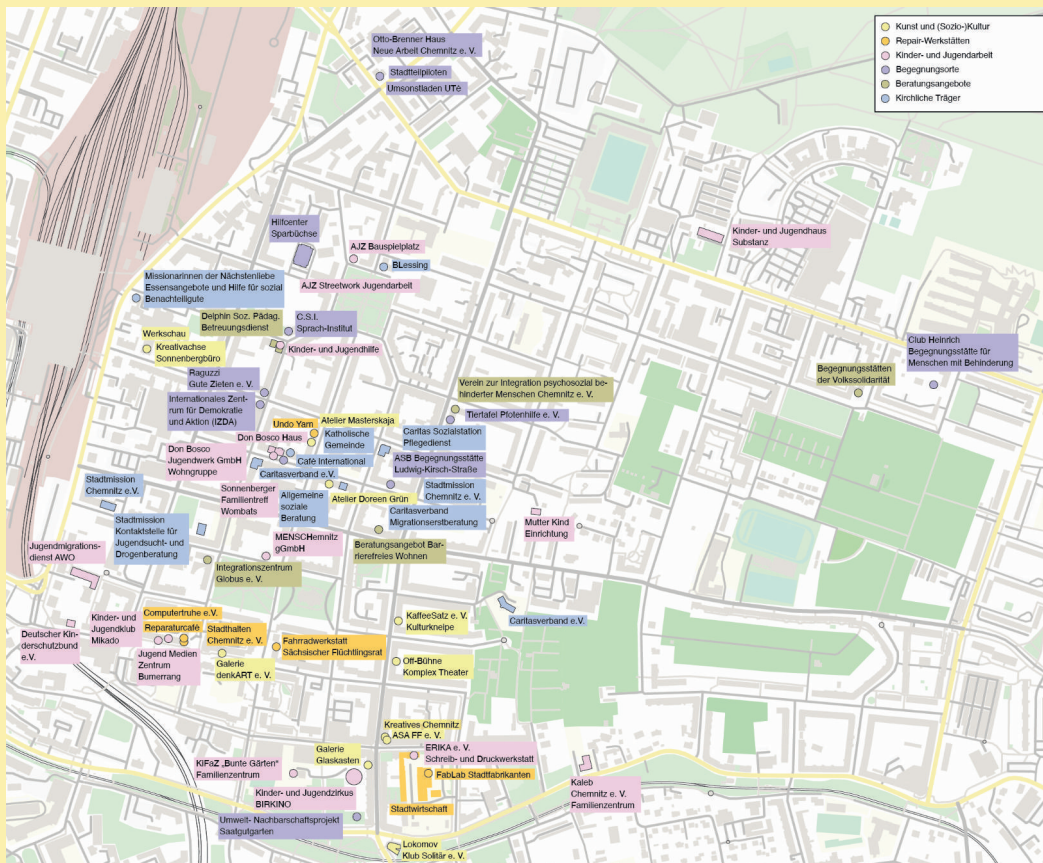


# Kartierungen

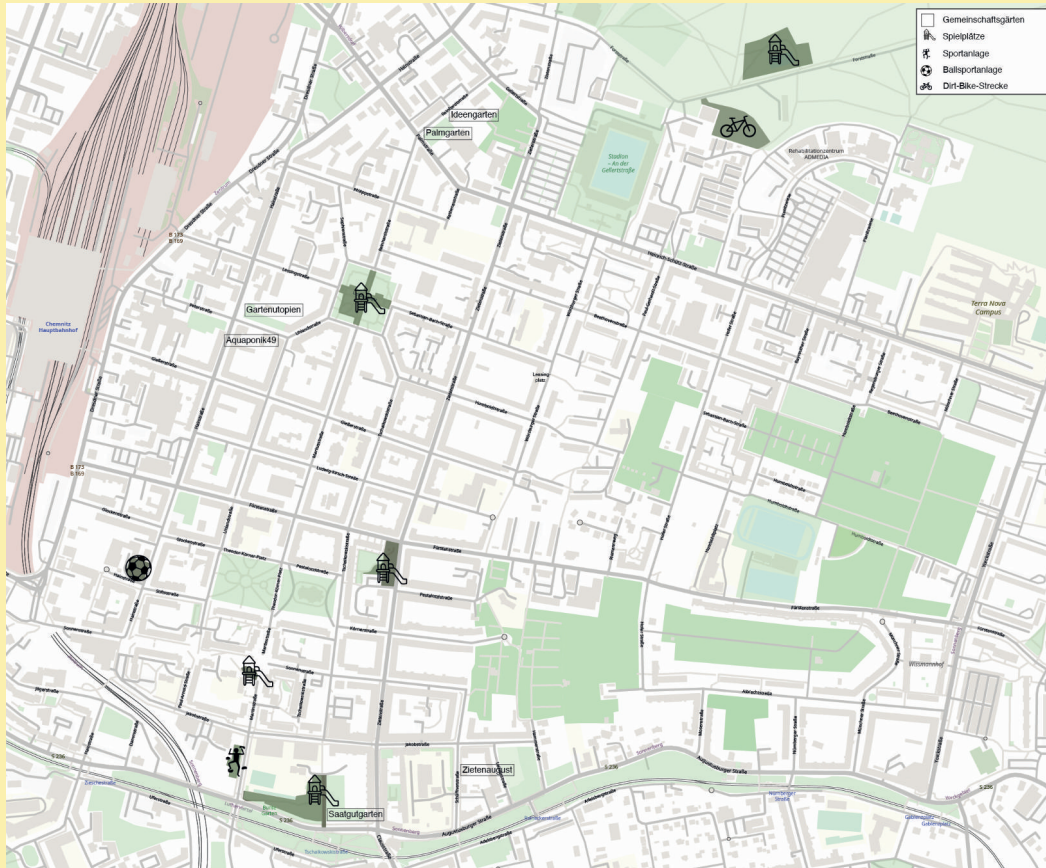
## Soziale Infrastrukturen im Stadtteil



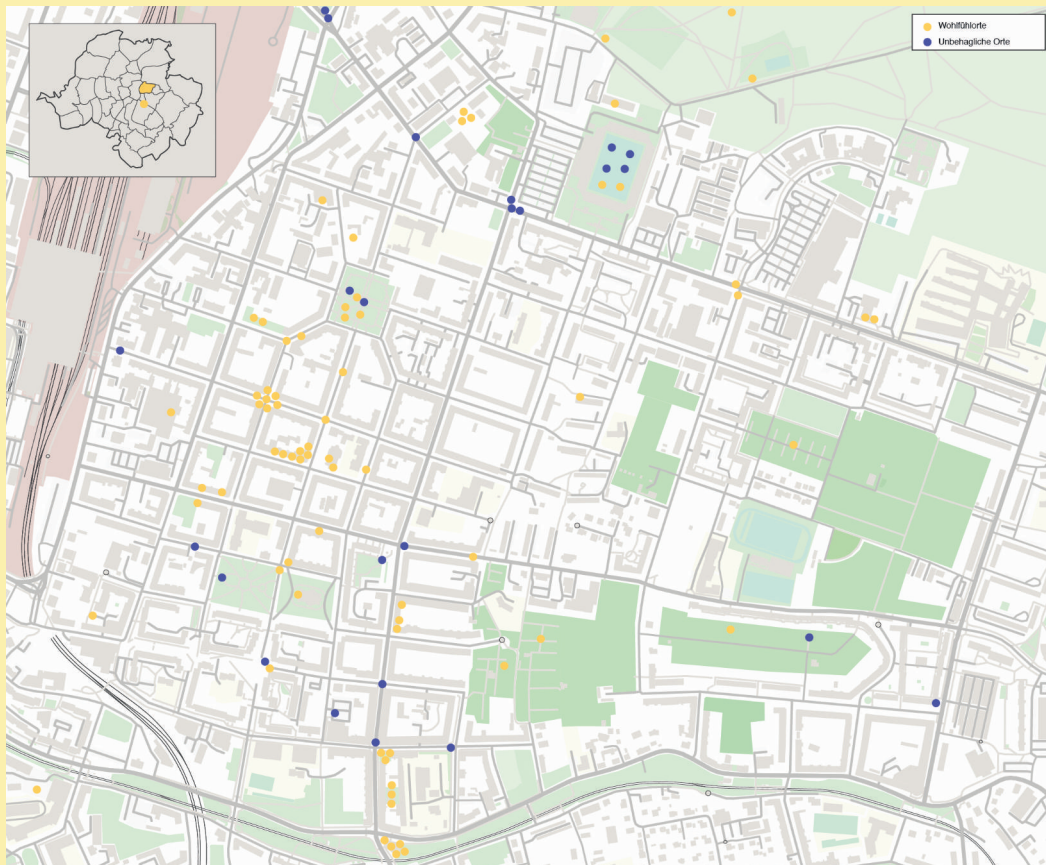
## Sorgende Strukturen im Stadtteil



# Öffentlicher Raum



# Kollektive Kartografie



## Ausblick

Die Masterthesis zum vorliegenden Projekt wurde am 31.03.26 abgeschlossen und im April 2026 bei der Professur für sozialwissenschaftliche Stadtforschung verteidigt. Für Juli 2026 sind Ausstellungen auf der Jahresschau der Bauhaus-Universität Weimar »summaery2026« und in Chemnitz geplant.

Das Projekt wurde gefördert durch den Frauenförderfonds 2025 der Bauhaus-Universität Weimar und ein Bauhaus-Abschlussstipendium. Dank gilt allen Interview- und Projektpartner\*innen in Chemnitz.

